

Ansprache von Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker an der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, als Initiator des Erinnerungszeichens der Landeshauptstadt München für Erwin Elias Kahn in der Gedenkfeier zur Übergabe des Erinnerungszeichens im St.-Vinzenz-Haus des LMU Klinikums Innenstadt, Nußbaumstraße 5, am 16. April 2023

Liebe Frau Präsidentin Knobloch, lieber Ernst Grube, liebe Mitwirkende und Gäste, zunächst möchte ich der Landeshauptstadt München, heute vertreten durch Herrn Stadtrat Brem, danken, dass sie meinem Antrag auf ein Erinnerungszeichen für Erwin Kahn zugestimmt hat. Wesentlich dazu beigetragen haben Barbara Hutzelmann und Maximilian Strnad von der Koordinierungsstelle Erinnerungszeichen im Kulturreferat, die auch heute diese Gedenkfeier ausgezeichnet vorbereitet haben und denen ich herzlich danke. Dank auch an Sie, verehrter Herr Professor Lerch, dass wir heute dazu in diesem Saal zusammenkommen können.

Über hundert Jahre war das hier die Klosterkirche der Barmherzigen Schwestern.

Heute erinnern wir hier an Erwin Elias Kahn, dessen junges Leben unbarmherzig vor 90 Jahren, wenige Meter entfernt, in seinem Krankenbett in der Chirurgischen Klinik ausgelöscht wurde. Todesursache: „Isolierte stumpfe Gewalt gegen den Kehlkopf“ – zu dem Ergebnis kommt Professor Wolfgang Eisenmenger, emeritierter Vorstand des Instituts für Rechtsmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität. Auf meine Bitte hin hat er sich die Obduktionsberichte von 1933 in den letzten Wochen nochmals näher angesehen. Während der Sektionsbericht für die Justiz den Tod von Erwin Kahn in Zusammenhang mit seinen Schussverletzungen bringt, kommt der gründlichere interne Bericht für die Kollegen zum Ergebnis, dass ein solcher Zusammenhang nicht bestand. Der Befund ergibt eindeutig: Erwin Kahn wurde erwürgt. Ich danke Ihnen, verehrter Herr Professor Eisenmenger, für Ihre Expertise und Ihre Anwesenheit heute.

Warum wurde Erwin Kahn von den Nationalsozialisten verfolgt und schließlich grausam ermordet?

Was genau zu seiner Verhaftung am 11. März 1933 auf offener Straße führte, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Erwin Kahn selbst konnte sich nicht erklären, warum der SA-Mann ihn festnahm. Politisch hatte sich Erwin Kahn nicht exponiert. Vermutlich erkannte der SA-Mann in ihm den Sohn des jüdischen Kaufhausbesitzers Albert Kahn. Das Kaufhaus „Kahn und Söhne“ in der Bayerstraße 47 am Münchner Hauptbahnhof war allgemein bekannt. Beflügelt von der zwei Tage zuvor mit der Machtübernahme der Nazis auch in München und Bayern übertragenen Funktion als „Hilfspolizist“ wollte der SA-Mann hier wohl eigenmächtig am Sohn eines bekannten Juden ein Exempel statuieren und lieferte Erwin Kahn in das Polizeigefängnis in der Ettstraße ein, ein früher Ort des Terrors in München. Nach drei Tagen wurde der Kaufmann als sogenannter „Schutzhäftling“ ins Gefängnis Stadelheim verlegt, am 22. März dann ins an dem Tag neu errichtete Konzentrationslager Dachau. Die ersten Häftlinge mussten auf dem kalten Boden schlafen. Sonst war die Behandlung durch die reguläre Polizei, die zunächst die Bewacher stellte, nicht zu beanstanden.

Das änderte sich abrupt am 11. April, als SS-Männer die Bewachung übernahmen und sofort mit der Misshandlung der Gefangenen begannen.

Zur Abschreckung verübte die Lager-SS am 12. April das erste Massaker an Häftlingen, die aus Franken als Kommunisten eingeliefert worden waren und aus jüdischen Familien stammten: Rudolf Benario, Ernst Goldmann und Arthur Kahn.

Als deren Nachnamen aufgerufen wurden, meldete sich auch Erwin Kahn. Der SS-Mann: „Du kommst auch gleich mit.“ Wenig später schossen der SS-Sturmführer Robert Erspenmüller und die SS-Männer Hans Bürner und Max Schmidt außer Sichtweite der Mithäftlinge auf die vier jüdischen Häftlinge. Rudolf Benario, Ernst Goldmann und Arthur Kahn wurden ermordet. Erwin Kahn überlebte nur, weil die SS-Mörder ihn zunächst für tot hielten und der im Lager verbliebene Polizeileutnant Emil Schuler, durch die Schüsse alarmiert, verhinderte, dass die SS-Männer auch ihm einen „Gnadenschuss“ gaben. Er sorgte dafür, dass der Schwerverwundete zu einem Dachauer Arzt zur Behandlung gebracht wurde. Von dort kam Erwin Kahn ins Dachauer Krankenhaus und am späten Abend schließlich in die besser ausgestattete Chirurgische Klinik in München. Dort befand sich in der Anfangszeit eine Krankenabteilung des Konzentrationslagers Dachau. Erwin Kahn, der von zwei gleichzeitig abgefeuerten Pistolenschüssen in den Kopf getroffen worden war – beide Kugeln waren in die rechte Wange eingedrungen, eine trat hinter dem linken Ohr aus, die andere beim linken Auge –, überstand die schwere Operation und konnte am 15. April 1933 ausführlich allein mit seiner Frau, die von der Klinik verständigt worden war, sprechen. Wir hören nachher ihren Bericht darüber.

Am 16. April 1933, 20. Nissan 5693, Erew Pessach, Ostersonntag, kam die überraschende Meldung aus der Klinik, ihr Mann sei morgens um 4.30 Uhr gestorben. In der Krankenakte findet sich keine Angabe zur Todesursache. Die Obduktion, die am 20. April 1933 im Gerichtsmedizinischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität erfolgte, ergab, wie schon eingangs ausgeführt, dass Erwin Kahn nicht an den Folgen der Schussverletzungen gestorben, sondern erwürgt worden war. Offensichtlich hatten die Wachleute die nächtliche Stunde genutzt, um den unliebsamen Zeugen zu beseitigen, der Heinrich Himmlers Pressemeldung von der Erschießung der Häftlinge bei einem Fluchtversuch hätte widerlegen können.

Nach der Obduktion wurde die Leiche der Familie übergeben. Erwin Kahn wurde auf dem Alten Israelitischen Friedhof in München in einem heute noch vorhandenen Einzelgrab beerdigt.

Ich entzünde heute an seinem 90. Todestag eine Kerze im Gedenken an Erwin Elias Kahn.  
[Entzünden der Kerze]

Bitte gestatten Sie mir, dass ich an dieser Stelle etwas dazu sage, was mich zum Antrag auf ein Erinnerungszeichen für Erwin Kahn motiviert hat.

Seit bald 18 Jahren arbeite ich hauptberuflich als Pfarrer und Historiker an der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Immer wieder bin ich beschämt, wie wenig meine evangelische Kirche für die Menschen, die im KZ Dachau und an so vielen anderen Orten gefoltert und ermordet wurden, getan hat.

Dabei erfuhren Gefängnis- und Krankenhauseelsorger früh vom brutalen Terror der Nationalsozialisten. Der spätere Landesbischof Hermann Dietzfelbinger schreibt in seinen Erinnerungen: „Vom Frühjahr 1933 an war etwa ein Jahr lang in der Chirurgischen Klinik eine Krankenabteilung des Konzentrationslagers Dachau eingerichtet, solange sie draußen noch

kein Revier hatten. Ich konnte die Schwerkranken, die da hereingebracht wurden, auch besuchen, allerdings unter strenger SS-Aufsicht. In jedem Zimmer mit drei oder vier Patienten saßen ebenso viele SS-Männer als Wache. Die ersten Besuche waren zum Verzweifeln.“

Es ist kaum vorstellbar, dass der Dienstvorgesetzte des jungen Geistlichen, der Münchner Stadtdekan Friedrich Langenfaß, nichts von diesen Erfahrungen seines Amtsbruders erfuhr. Dennoch ließ er im „Evangelischen Gemeindeblatt“ Mitte Mai 1933 einen Beitrag erscheinen, der die zynische Propaganda über die Konzentrationslager unter das Kirchenvolk brachte: „Das Denken des Volkes kreist heute viel um die großen Konzentrationslager, in denen Tausende von Schutzhäftlingen untergebracht sind. [...] man soll nicht in eine weichliche Gefühlsduselei verfallen und von Mitleid überströmen. Denn viele von denen, die im Konzentrationslager sind, hatten nichts Gutes vor. Wehe, wenn sie die Macht gewonnen hätten! [...] Wir freuen uns, dass die Häftlinge menschlich behandelt werden“.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Kirche nicht gegen das Unrecht in den Konzentrationslagern protestierte. Kritische Stimmen gegen den NS-Terror innerhalb der Kirche wurden im Rahmen der Selbstgleichschaltung zum Schweigen gebracht, unter ihnen die des bayerischen Kirchenpräsidenten Friedrich Veit. Am 11. April 1933 trat er unter dem massiven Druck seiner Kollegen in der Kirchenleitung zurück, die dann am 13. April – am Tag nach dem Massaker im KZ Dachau – anordneten, dass am Ostersonntag, dem 16. April 1933, von allen Kanzeln eine Kundgebung zu verlesen sei, in der es heißt: „Mit Dank und Freude nimmt die Kirche wahr, wie der neue Staat [...] Zucht und Ordnung mit starker Hand aufrichtet“.

Wohl selten sind die Opfer des Nationalsozialismus in christlichen Gottesdiensten mehr beleidigt worden als heute vor 90 Jahren bei der Verlesung dieser Kundgebung.

Im Blick auf das fast vollständige Versagen der Kirche angesichts der NS-Verbrechen schließe ich mit dem Schuldbekenntnis von Pfarrer Martin Niemöller, selbst von 1941 bis 1945 Häftling im KZ Dachau:

Als die Nazis die Kommunisten holten,  
habe ich geschwiegen,  
ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Gewerkschafter holten,  
habe ich geschwiegen,  
ich war ja kein Gewerkschafter.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,  
habe ich geschwiegen,  
ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Juden holten,  
habe ich geschwiegen,  
ich war ja kein Jude.

Als sie mich holten,  
gab es keinen mehr,  
der protestieren konnte.

Zum Abschluss unserer Gedenkfeier soll Erwin Elias Kahn nun gewissermaßen selbst zu Wort kommen. Julia Cortis trägt uns die Briefe vor, die er aus dem KZ Dachau an seine Frau und an seine Eltern geschrieben hat. Und dann hören wir Passagen aus dem Bericht seiner Witwe über ihren Besuch bei ihrem Mann in der Chirurgischen Klinik in der Nußbaumstraße.

## **Quellen und Literatur**

Staatsarchiv München (drei Briefe von Erwin Kahn an seine Frau und seine Eltern in beglaubigter Abschrift; Krankenakte und Obduktionsbericht, Zeugenaussage seiner Witwe von 1953)

[Startseite: Gedenkbuch der Münchener Juden \(muenchen.de\)](http://muenchen.de)

Hermann Dietzfelbinger: Veränderung und Beständigkeit. Erinnerungen, München 1984, S. 59

Rolf Seubert: „Mein lumpiges Vierteljahr Haft ...“. Alfred Anderschs KZ-Haft und die ersten Morde von Dachau. Versuch einer historiografischen Rekonstruktion. In: Jörg Döring/Markus Joch (Hg.): Alfred Andersch revisited. Werkbiographische Studien im Zeichen der Sebald-Debatte, Berlin/Boston 2011, S. 47-146; zu Erwin Kahn vgl. besonders S. 89-92.

*Anmerkung: Wörtliche Zitate aus der oben genannten Sekundärliteratur nicht in jedem Fall einzeln kenntlich gemacht.*